

Die Fragen an die Geschichte bleiben

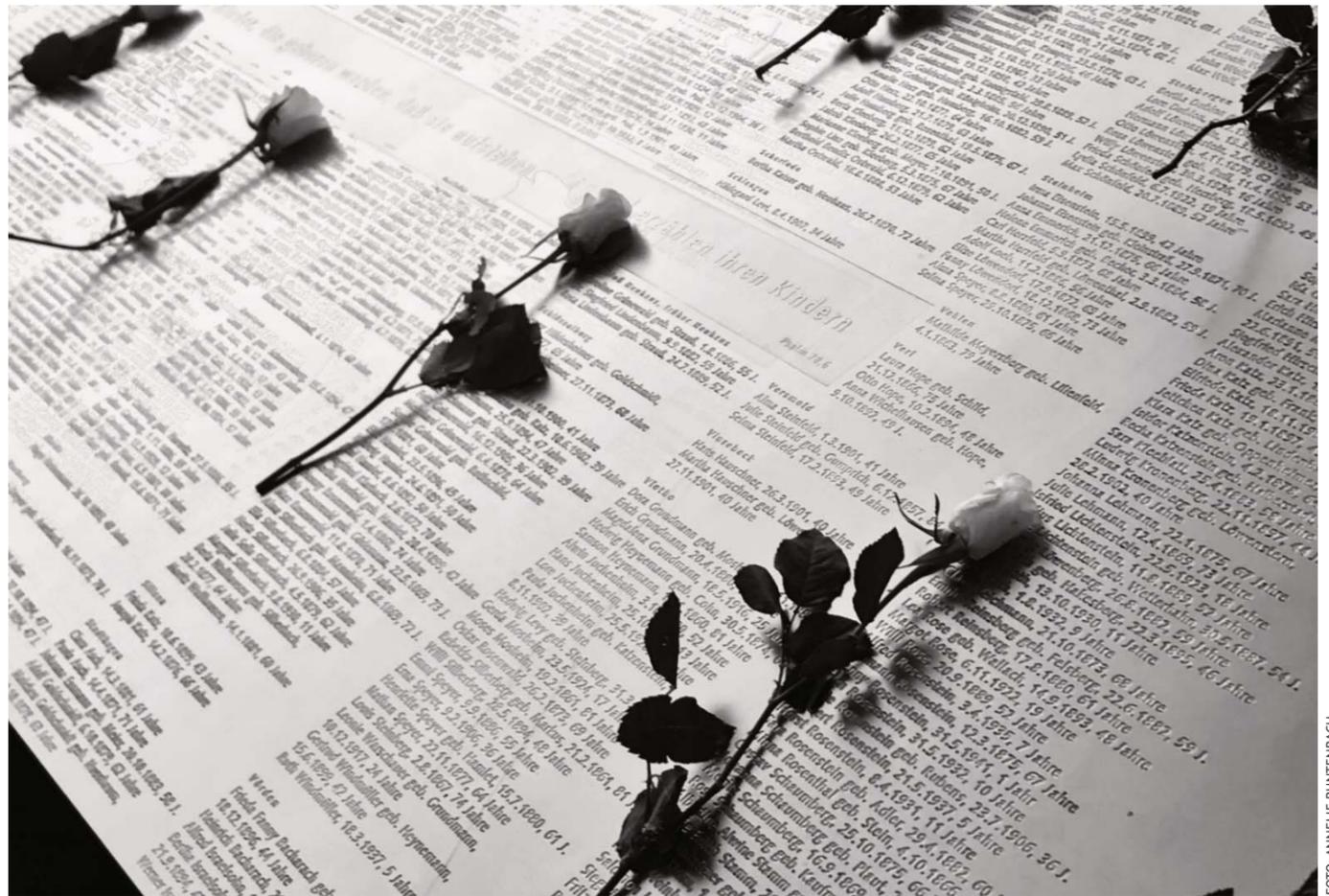
Erinnerungskultur, die die Würde der Menschen in den Mittelpunkt stellt, ist eine Errungenschaft, um die man immer neu kämpfen muss. Bernd J. Wagner hatte daran in Bielefeld großen Anteil. Ein Essay von ihm, zusammengestellt von Annelie Buntenschbach

Zehn Jahre nach dem Pogrom vom November 1938 konstatierte die Bielefelder Freie Presse, dass »bisher denkbar wenig für die sogenannte Wiedergutmachung geschehen und das Verbrechen noch ungesühnt« sei. Zwei Jahre später klagte sie, dass ein »merkwürdiger Gedächtnisschwund« eingesetzt habe. Täter seien nicht mehr »wiederzufinden«, ursprünglich gemachte Aussagen würden nun widerrufen und die alleinige Verantwortung dem seit Kriegsende verschollenen Kreisleiter der NSDAP Gustav Reineking zugeschoben (Freie Presse vom 9.11.48 und 9.11.50). (...)

Als sich Menschen noch an die Verbrechen des Nationalsozialismus erinnern konnten, haben nur wenige dieser gedacht: Bis weit in die 60er Jahre war das öffentliche Erinnern und Gedenken offensichtlich lästig. Obwohl sich viele Menschen auch an Täter:innen erinnern konnten, wurde dieses Wissen nicht für eine Kultur des Gedenkens genutzt. Erst die in den 1970er Jahren einsetzende Graswurzelbewegung der Geschichtswerkstätten, vor allem aber die Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker zum 40. Jahrestag der »Befreiung vom Faschismus« am 8. Mai 1945 verstärkten das zivilgesellschaftliche Interesse am nationalsozialistischen Deutschland, das Historiker:innen in Stauen versetzte. Waren doch die Fakten längst bekannt. (...)

Bernd J. Wagner schlägt dann den Bogen vom Gedenken am Ort der Alten Synagoge, für die der Gedenkstein erst 40 Jahre nach dem Pogrom gesetzt wurde, über den Sennefriedhof als Gedenkstätte für politisch verfolgte des Nazi-Regimes bis zu »Blumen für Stukenbrock« und den »Stalag 326«, der 70 Jahre nach Kriegsende zur bundesdeutschen Gedenkstätte erklärt wurde.

Während Gedenkveranstaltungen bis in die 1970er Jahre in der Regel von Parteien, Gewerkschaften, kommunalen oder staatlichen Institutionen organisiert wurden, beteiligten sich nun zivilgesellschaftliche Gruppen aus eigener Initiative. Sie sprachen sich nicht nur für neue Formen des Gedenkens aus, sondern stellten auch neue Fragen an die Geschichte und beteiligten sich an der lokalhistorischen Forschung. Wie beispielsweise die Friedensgruppe der Altstädter Nicolaigemeinde, die für das Projekt »jede und jede Ermordete hat einen Namen« verantwortlich zeichnet. Den Akteuren reichte es nicht aus, an sechs Millionen ermordete jüdische Menschen zu erinnern, sie wollten die Opfer aus der oft namenlosen Anonymität hervorholen. In mühevoller Archivarbeit ermittelten sie nicht nur die Namen der in Bielefeld wohnenden Jüdinnen und Juden, sondern auch jener Menschen, die über Bielefeld in Ghettos und Konzentrationslager deportiert und ermordet wurden. Am 16. August 1998 errichtete die Initiative vor dem Bielefelder Hauptbahnhof ein Mahnmal, das die Opfer beim Namen nennt. An den Jahrestagen der insgesamt neun »Bielefelder Deportationen« finden regelmäßige Lesungen statt.



Mahnmal vor dem Bielefelder Hauptbahnhof, Gedenken aus Anlass der Reichspogromnacht.

Um die Bedeutung der »Bielefelder Deportationen« ins öffentliche Bewusstsein zu rücken, hat eine weitere Initiative diese vor allen Augen stattgefundenen Verbrechen aufgearbeitet und in einer vielbeachteten Ausstellung (2009) und Publikation (2012) vorgestellt. »Es waren doch unsere Nachbarn«, so der Titel, zeigt auch die Lücken auf, die die verbrecherische Politik des Nationalsozialismus in die städtische

»Heute ist die Erinnerungs- und Gedenkkultur vor Ort ohne zivilgesellschaftliches Engagement nicht denkbar«

Gesellschaft gerissen hat. Zudem wurde hier erstmals versucht, anhand von Beispielen dieses Thema in den schulischen Unterricht bzw. in die Arbeit mit jungen Menschen einzubinden. Obwohl sich die akademische Geschichtsschreibung frühzeitig und intensiv mit Strukturen und Prozessen der nationalsozialistischen Diktatur auseinandersetzte, deren Wurzeln in den Jahrzehnten vor 1933 aufzeigte sowie Kontinuitäten und Brüche thematisierte, geriet eine Gruppe erst relativ spät in den Fokus der Forschung: Die seit 1940 aus den besetzten

Gebieten Osteuropas in das Reichsgebiet deportierten Zwangsarbeiter:innen. In Bielefeld war zwar bekannt, dass es auf dem Johannisberg ein »Arbeitslager für Fremdarbeiter« der Dürkoppwerke gab. Forschungen dazu und zur Zwangsarbeit generell setzten aber erst in den späten 1990er Jahren ein, als auf Bundesebene über eine mögliche Entschädigung von Zwangsarbeiter:innen diskutiert wurde. Während die Stadt einen Historiker beauftragte, die Geschichte der Zwangsarbeit in Bielefeld zu erforschen, waren es auch hier interessierte Bürger:innen, die eine regionale Arbeitsgruppe des Vereins »Gegen Vergessen – für Demokratie« bildeten und sich unter anderem mit der Geschichte des Lagers Bethlem auf dem Johannisberg beschäftigten. Ihr Engagement hat das Wissen über die zahlreichen Lager in und um Bielefeld erweitert. Die Initiative zeichnet auch für ein Mahnmal mit Bodendenkmal auf dem Johannisberg verantwortlich und für eine Ausstellung (»Unter Zwang«), die 2015 im Bauernhausmuseum gezeigt wurde. Zudem setzte sie sich dafür ein, dass ehemalige Zwangsarbeiter:innen nach Bielefeld eingeladen wurden.

Heute ist die Erinnerungs- und Gedenkkultur vor Ort ohne zivilgesellschaftliches Engagement nicht denkbar. Ob es sich um Ausstellungen wie »Verbrechen der Wehrmacht« handelt, die ohne das Engagement von Bürger:innen 2002 nicht im Bielefelder Historischen Museum hätte gezeigt werden können, oder die Anti-Kaselowky-Initiative, die ein gesellschaftliches Bewusstsein geschaffen hat, dass die Kunsthalle nicht den Namen eines Mannes tragen sollte, der im »Freundeskreis Heinrich Himmler« Mitglied war. Arminia Bielefeld erinnert seit 2021 im Stadion an der Melanchthonstrasse an den

einstigen Präsidenten Julius Hesse, der, weil er Jude war, mit seiner Ehefrau nach Theresienstadt deportiert und ermordet wurde. (...)

» Info »

Entnommen aus: Jupp Asdonk, Christine Biermann, Uwe Horst u. Bernd J. Wagner (Hrsg.): Stolpersteine in Bielefeld, Anstöße zur Erinnerung und zu demokratischem Engagement, Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V., 2023, 12 Euro, nur erhältlich im Buchladen Eulenspiegel, Buchhandlung Mondo und im Antiquariat in der Arndtstraße. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V.

Renovieren ohne Chemie

ÖKO Bauwelt

bauen · wohnen · gestalten · erhalten • ökologische Baustoffe Bielefeld

Ökologische Baustoffe Bielefeld · Siechenmarschstr. 21
33615 Bielefeld · Tel. 0521 64942
www.oeko-bauwelt.de

FOTO: ANNELIE BUNTENSCHBACH

ANZEIGE